

## Der Rabbiner, der Professor und die „Kristallnacht“ in Chemnitz

### Ein Beitrag zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht

Die entsetzlichen Ereignisse der Reichspogromnacht jähren sich in diesen Tagen zum 70. Mal. In jener Nacht brach für die noch in Chemnitz verbliebenen Juden endgültig eine Welt zusammen. Am Nachmittag des 9. November 1938 waren Rabbiner Dr. Hugo Fuchs<sup>1</sup>, der Gemeindevorsteher Josef Kahn, der langjährige Gemeindegemeindevorsteher Kurt Benjamin und weitere Chemnitzer Juden, darunter auch zwei jüdische Ärzte, verhaftet worden. Die SA brachte den Gemeinderabbiner und seine Leidensgefährten mit einem Lastwagen zum Stephanplatz, wo die im März 1899 geweihte Synagoge bereits in Flammen stand. Sie wurden gezwungen, der Vernichtung ihres Tempels zuzusehen. Dr. Hugo Fuchs wurde dabei von der SA schwer misshandelt und anschließend wieder in das Polizeigefängnis auf dem Kaßberg gebracht. Der Kaufmann David Flieg, ein Onkel von Stefan Heym, erinnerte sich 16 Jahre später im Londoner Exil an seine außergewöhnliche Begegnung mit dem Rabbiner an jenem Tage. Aufgrund eines akuten Herzleidens war dieser selbst in das Gefängnislazarett überstellt worden. Dort sah er Dr. Fuchs, dessen Gesicht völlig mit Blut bedeckt gewesen war. Aufgrund des bedenklichen Allgemeinzustandes wurde dieser nicht in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, obwohl dies beabsichtigt gewesen war. Überlieferte Listen der Geheimen Staatspolizei deuten darauf hin. Nach Auskunft des Augenzeugen hätte ein „arischer“ Arzt für die Einweisung des in der Stadt geachteten Rabbiners in ein Chemnitzer Krankenhaus gesorgt. „Menschlichkeit“ wäre das Motiv für das Handeln des Mediziners gewesen<sup>2</sup>.

Wer war der Chemnitzer Arzt, dessen Name ungenannt blieb? Neueste Recherchen ergaben, dass es sich bei diesem „Arier“ um Professor Dr.

Heinrich Kuntzen, dem Direktor der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des Stadtkrankenhauses an der Zschopauer Straße handelte. Der 1893 in Hann. Münden geborene Mediziner war erst am 16. August 1937 feierlich in sein neues Amt in Chemnitz eingewiesen worden. Bis dahin hatte der im Juni 1920 in Rostock Promovierte an Leipziger Kliniken gewirkt. Erst im April 1936 war er an der Universitätsklinik Leipzig zum außerordentlichen Professor für Chirurgie berufen worden.

Im Rahmen der späteren Entnazifizierung gab Professor Kuntzen im Januar 1947 zu Protokoll: „Zur Zeit der Judenverfolgungen und nach der so genannten Pogromnacht im Jahre 1938 habe ich den schwerverletzten Oberrabbiner Fuchs von der jüdischen Gemeinde Chemnitz in meine Behandlung genommen und in meinem Krankenhause versorgt und untergebracht.“<sup>3</sup>

Als Zeugnis führte Professor Kuntzen ein Schreiben einer ehemaligen Oberschwester<sup>4</sup> an, die darin Folgendes ausführte: Rabbiner Fuchs „kam 1938 am Vormittag, als die Judenverfolgungen waren, zu uns in das Krankenhaus Zschopauer Straße. Wir Schwestern waren entsetzt ob der Misshandlungen. Der Patient wurde in dem Verbandzimmer Herrn Professor vorgestellt und es war ihm eine Selbstverständlichkeit, die Wundversorgung und exakte Durchführung derselben zu übernehmen. So weit ich mich besinne, waren es Wunden an Kopf und Stirn und ein Knochenbruch der rechten Hand, die Hand wurde geschient. Der Patient wurde dann auf meine Station in das Einzelzimmer 152 gelegt zur weiteren Pflege. Unter dem besonders männlichen Personal war damals große Aufregung, der Patient wurde bedroht, so dass Herr Prof. persönlich eingreifen musste. Sie beauftragten mich, die Pflege mit den Schwestern gewissenhaft durchzuführen, was denn auch geschah. Der Patient war in den ersten Tagen sehr hilflos, musste gefüttert werden. Herr Professor überzeugte sich täglich von der Behandlung und dem Ergehen

der Kranken. Auf Anordnung des Stadtrates<sup>5</sup> musste der Patient, als er außer Lebensgefahr war, entlassen werden.“<sup>6</sup>

Nach der Genesung nahm Dr. Hugo Fuchs im Februar 1939 die Auswanderung nach Argentinien, wo sein Sohn Theodor lebte, verstärkt in Angriff. Nachdem der Rabbiner als letzte religiöse Handlung den am 8. März freiwillig aus dem Leben geschiedenen Lehrer Leo Elend zu Grabe getragen hatte, heiratete er eine Woche später in zweiter Ehe die verwitwete Elsa Flieg, die Mutter von Stefan Heym. Am 23. März nahm Dr. Hugo Fuchs wohl letztmalig an einer Sitzung des Gemeindevorstandes im nunmehrigen Gemeindeamt im Haus Zöllnerstraße 6 teil, wenn auch nur mit beratender Stimme. Im April 1939 wanderte Dr. Hugo Fuchs über Holland nach Argentinien aus. Der Rabbiner kam als physisch und psychisch gebrochener Mann in Südamerika an. Seine Schwiegertochter pflegte ihn aufopferungsvoll. Rabbiner Dr. Hugo Fuchs verstarb am 6. Oktober 1949 in einem Altersheim in der Nähe von Buenos Aires.

Prof. Dr. Heinrich Kuntzen, der während des Novemberpogroms große Menschlichkeit bewiesen und nicht unbedingt zu erwartende Zivilcourage gezeigt hatte, wurde im Juli 1939 zum ärztlichen Direktor des Stadtkrankenhauses Zschopauer Straße berufen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der junge Familienvater als beratender Chirurg im Feldheer eingezogen und geriet noch im April 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Sommer 1945 kehrte der Professor nach Chemnitz zurück und fand seine frühere Wirkungsstätte zerstört vor. Wenig später übernahm er die Leitung der chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses am Kuchwald. Bis Juni 1951 war er trotz Anfeindungen während der Entnazifizierungszeit weiterhin in leitender Stellung im Gesundheitswesen der Stadt Chemnitz tätig.

Im Juli 1951 folgte Prof. Dr. Heinrich Kuntzen einem ministeriellen Ruf und wechselte an die Spitze der Chi-

chirurgischen Universitätsklinik in Jena, die bis dahin von Prof. Dr. Nicolai Guleke geleitet worden war. Im Verlaufe von über 20 Semestern war er an der Ausbildung der Studenten an der Medizinischen Fakultät beteiligt. Im April 1959 wurde Professor Kuntzen Ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Anlässlich seines 70. Geburtstages fand zu Ehren des hochgeschätzten

Mediziners und Hochschullehrers am 11. Januar 1963 ein beeindruckender Festakt im Großen Hörsaal der Chirurgischen Klinik statt.

Der damals in Basel lebende Professor Dr. Rudolf Nissen, selbst Chirurg und jüdischer Herkunft, sah in seinem Berufskollegen „eine Persönlichkeit, die durch Sicherheit, Klugheit, Ruhe und ständige Hilfsbereitschaft eine Klinik zu lenken“<sup>7</sup> vermochte. Prof. Dr. Heinrich Kuntzen,

der Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie war, starb am 9. Mai 1977 in Jena.

Literatur beim Verfasser

Dr. phil. Jürgen Nitsche  
Hainstraße 93 a, 09130 Chemnitz  
Tel.: 0371 4040395